

ABC

Verlag Neue Arbeit

A

Was ist open?	4
Was bringt mir Offenheit?	6
Was bringt es meiner Organisation?	7
Offenheit und Datenschutz — wie geht das?	8
Was kann ich selbst tun?	9

B

Open Knowledge	14
Open GLAM	18
Open Science	22
Open Design	26
Open Data	30
Open Government	34
Open Innovation	38

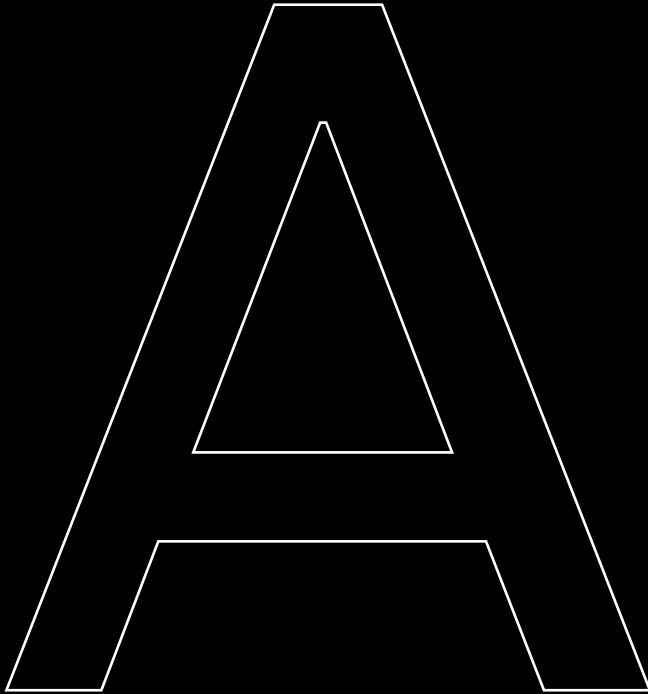
C

Glossar	43
Impressum	48

DER

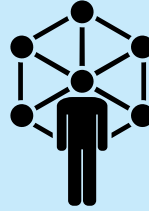
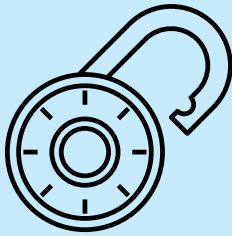
OFFENHEIT



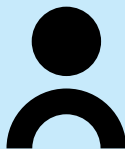


Einleitung

A



Was ist open?	4
Was bringt mir Offenheit?	6
Was bringt es meiner Organisation?	7
Offenheit und Datenschutz — wie geht das?	8
Was kann ich selbst tun?	9





Was ist open?

Open — *Offen* ist ein Begriff, der viele Assoziationen erlaubt. Wir stellen uns offene Türen oder offene Räume vor und vielleicht haben wir schon mit Open Source Software gearbeitet. In Konzepten wie Open Data, Open Science oder Open Design benötigt der Begriff jedoch ein wenig Erklärung. Was heißt also *offen* in diesem Kontext? Um das zu klären, haben sich weltweit Menschen zusammengefunden, um an einer Definition für *offen* zu arbeiten — der *Open Definition*:

„Offen heißt, dass **jede Person** für **jedlichen Zweck** auf Werke **frei zugreifen**, sie **nützen, modifizieren** und **teilen** darf (und das ohne Bedingungen, außer höchstens, dass Offenheit und Quellenangaben erhalten bleiben).“

Einleitung

Wenn wir als Beispiel einen offenen Text nehmen, so bedeutet das, dass jede Person ihn lesen, umschreiben oder remixen und das Ergebnis (oder auch das Original) mit anderen teilen und weitergeben darf. So ein Text könnte in eine Sammlung aufgenommen werden, die dann als Buch verkauft wird. Die ursprünglichen Autor_innen müssen dabei gar nicht mehr um Erlaubnis gefragt werden. Denn mit der Bereitstellung des Textes unter einer offenen Lizenz haben diese ihr Einverständnis für die Verwendung schon bekundet.

Wir können den Begriff *open* auf die verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereiche anwenden: Kultur, Wissen, Daten, Design, Architektur, Wissenschaft, Verwaltung, Gesellschaft und vieles mehr. Das Prinzip dahinter ist immer das gleiche: Die Daten, Entwürfe, Fotos, Musikstücke oder sonstige Inhalte und Wissen werden digital zur Verfügung gestellt, sodass andere diese sehen,

A

nützen, modifizieren und teilen können. Allen gemeinsam sind zudem einige Faktoren, die mit dem Thema *Offenheit* einhergehen:

1. Auffindbarkeit: *Offene Werke* bringen wenig, wenn man nicht weiß, dass sie existieren. Es ist also essentiell, dass man Wissen auf entsprechenden Plattformen (zum Beispiel Wikipedia¹) oder mit einschlägigen Communities teilt.

2. Teilhabe: Eine Weiterentwicklung, ein Remix oder eine Anpassung an eigene Bedürfnisse führen dazu, dass Werke nicht mehr die alleinige Schöpfung einer einzigen Person sind. Viele haben daran mitgewirkt und eine weitere Mitgestaltung ist möglich. Das führt bei aktuellen Inhalten zu kurzen Innovationszyklen und vielleicht sogar zu einer hohen Dichte an unterschiedlichen Positionen. Das sind gute Eigenschaften, aber dieser Prozess ist für unsere Kultur noch relativ neu. Wir müssen uns erst darauf einstellen.

3. Nachvollziehbarkeit: Es ist wichtig, dass die Entstehung von Werken nachvollzogen werden kann. Das beugt Missverständnisse vor und hilft Benutzer_innen, die Daten, Inhalte oder das Wissen richtig zu verwenden. Beispielsweise sollte ein Foto einer politisch aufgeladenen Situation immer mit Datum, Ort, kurzer Beschreibung der Begleitumstände und wenn möglich einer Quellenangabe für Rückfragen veröffentlicht werden. Dies hilft zu verhindern, dass es später einfach aus dem Kontext gerissen oder missinterpretiert wird.

Openness Ansätze verfolgen in den unterschiedlichen Bereichen ein ähnliches Prinzip. Die Schwerpunkte in der Interpretation der Definition sind jedoch je nach Anwendungsbereich unterschiedlich gelagert. Auf diese feinen Unterschiede gehen wir weiter unten in der Erklärung einzelner Teilbereiche näher ein.

→ opendefinition.org



Was bringt mir Offenheit?

Teilhabe an der Gesellschaft

Das Besondere an Wissen ist, dass es unendlich oft geteilt werden kann, ohne dabei weniger zu werden. Ganz im Gegenteil: Es wächst sogar in Zusammenarbeit mit anderen. Durch die zunehmende Digitalisierung steigen die Möglichkeiten dieser Zusammenarbeit. Alles, was wir digitalisieren und *offen* ins Netz stellen, kann von anderen ohne große Mühe oder wesentliche Kosten verwendet werden.

Gleichzeitig erhalten und vergrößern wir als Gesellschaft einen Schatz an Kultur und Wissen. Je größer dieser ist, desto innovativer und kulturell vielfältiger wird unsere Gesellschaft. Zusätzlich erhöhen sich auch unsere Handlungsmöglichkeiten. Indem wir dafür sorgen, dass wir so reich an Gemeingütern als möglich sind, helfen wir also nicht nur den anderen, sondern auch uns selbst.

Neue Formen der Zusammenarbeit

Immer mehr Unternehmen und Organisationen entdecken, dass sie mit Kooperation erfolgreicher sind als mit Konkurrenz, um wirtschaftlichen Erfolg, eine finanzielle Absicherung und innovative Entwicklung zu generieren. Das ist nicht verwunderlich, denn in einem Netzwerk ist so manches einfacher. Deutlich spüren das vor allem kleinere Unternehmen, denn diese haben oftmals nicht alle Kompetenzen und genügend Ressourcen im eigenen Haus. Ihnen nützt, dass ihre Ideen im Netz gestreut werden und sie so Aufmerksamkeit bekommen. Aber auch großen Playern ist bereits mehr und mehr klar, wie wichtig eine Öffnung und transparente Strukturen auch für sie sind. Dadurch wird es möglich, das kostbare Vertrauen der Kund_innen zu gewinnen und sie nachhaltig an eine Marke zu binden.

A

Abgesehen von wirtschaftlichen Vorteilen, helfen *offene* Strukturen auch dabei, Mitstreiter_innen zu finden, Ziele gemeinsam zu verfolgen, Communities zu bilden und sich mit ihnen auszutauschen. So entstehen sehr oft Netzwerke² aus der Zusammenarbeit.

Rechtssicherheit

Die Möglichkeiten des Internets und wie es benutzt wird einerseits, sowie die momentane Rechtslage andererseits klaffen oft weit auseinander. Alltäglich geübte Praxis befindet sich in rechtlichen Grauzonen oder ist gar illegal (z. B. der Umgang mit Fotos auf sozialen Netzwerken, in privaten Blogs usw.). Wir brauchen also Lösungen, damit dieser Zustand nicht unser kulturelles Leben, unsere Wirtschaft, unsere Bildung oder unser Gemeinwesen einbremst.

Alternative, *offene Lizenzen*, wie *Creative Commons* helfen dabei, rechtliche Klarheit und Sicherheit zu gewährleisten und für alle Beteiligten ein faires Miteinander zu gestalten.



Was bringt es meiner Organisation?

Komplexität in großen Organisationen bewältigen

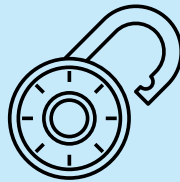
Offene Prozesse gewinnen in jenen Organisationen an besonderer Bedeutung, die mit einer steigenden Komplexität konfrontiert sind. In Forschung, Politik oder Wirtschaft führen immer größer werdende Datenmengen und eine vernetzte Welt dazu, dass Probleme kaum mehr von Einzelnen gelöst werden können. Organisationen

A

profitieren nicht nur dadurch mehr und diverse Menschen in interne Prozesse einzubeziehen, sondern es ist dementsprechend auch gewinnbringend. Denn durch die Klugheit vieler können komplexe Probleme einfacher und schneller bewältigt werden.

Partizipation und Teilhabe im Unternehmen

Wenn jene Menschen, die an einem Projekt als Dritte beteiligt sind die Möglichkeiten zur weitreichenden Teilhabe und zum engagierten Mitmachen bekommen, hebt es die Motivation und Fähigkeiten von jenen Menschen, die in dem Projekt direkt involviert sind. Emanzipatorische Modelle binden Know-How-Träger_innen aus vielen gesellschaftlichen Bereichen oder sogar Altersstufen ein.



Offenheit und Datenschutz — wie geht das?

Offenheit und *Datenschutz* — nein, das sind nicht zwei Gegensätze, sondern beide bedingen einander, damit wir unsere gesellschaftlichen Regeln vernünftig gestalten können.

Wie schon erwähnt, ist es unerlässlich, dass wir viele Informationen, Daten oder Know How *offen* und *frei* nutzen können. Dennoch gibt es Daten oder Inhalte, die privat bleiben müssen. Das sind vor allem personenbezogene Daten, also Angaben, die uns direkt als Person betreffen: Anna ist 32 Jahre alt. Maximilian hat zwei Töchter. Martha hat grün-braune Augen. Sebastian kauft im Durchschnitt zwei Mal pro Woche Lebensmittel ein. All das sind Informationen, die wir zwar mit anderen teilen können, die

A

allerdings niemand anderes teilen sollte. Gerade wenn solche beinahe belanglos wirkenden Daten als Puzzlestücke zusammengesetzt werden, kann man nämlich viel über uns als Individuen aussagen.

Nur anonymisiert macht es Sinn, solche Daten für die Gesellschaft nutzbar zu machen: Wie viele Stunden arbeiten Österreicher_innen im Durchschnitt? Wie oft bekommen wir durchschnittlich eine Erkältung? Welche Parteien werden von Frauen gewählt, welche von Männern?

Für uns gilt die Faustregel: Alles *offen* machen, was für die Gesellschaft wertvoll ist, außer natürlich man verletzt Persönlichkeitsrechte oder man hat Sicherheitsbedenken.



Was kann ich selbst tun?

Egal was Dich interessiert oder welche Begabungen Du hast: Du kannst dich beteiligen — von der Mitgestaltung der technischen Rahmenbedingungen, über die Erstellung von Inhalten in Form, Text, oder Mediendateien bis hin zur organisatorischen Unterstützung von Gruppen und Initiativen in diesem Bereich³.

Im Alltag

Der erste Schritt kann sein, Deine eigenen bereits laufenden Aktivitäten *offener* zu gestalten: Du kannst eigene Fotos und Videos, die Du teilen möchtest, unter einer freien Lizenz auf *Wikimedia Commons*, *Flickr* oder anderen Medienarchiven zur Verfügung zu stellen. Oder Du hilfst mit *Wikipedia* Artikel, die Du für die eigene

A

Recherche liest, zu verbessern und mit eigenem Wissen zu ergänzen. Du kannst aber auch *Open Street Map* für die Routenplanung verwenden und laufend mitverbessern, indem Du neue Orte und Hintergrundinfos hinzufügst.

Als Unternehmer_in

Auch als Unternehmen kann man etwas beitragen, indem bestimmte Informationen für die weitere Anwendung durch Dritte veröffentlicht werden. Dein Unternehmen kann Öffnungszeiten oder Produktkataloge als *Open Data* zur Verfügung stellen. Durch die Verfügbarkeit der Daten können Entwickler_innen diese beispielsweise für eine neue App verwenden, die Deinen Kund_innen zeigt, wann Dein Geschäft geöffnet ist. Oder Du veröffentlichst Entwürfe oder Fotos von deinen Produkten unter *Open Design*. Blogger_innen können die Fotos dann einfach verwenden um über Deine Produkte zu berichten.

Eines ist dabei jedenfalls klar: Die Sichtbarkeit Deines eigenen Unternehmens kann durch solche Maßnahmen nur gesteigert werden.

Als Botschafter_in

Offenheit ist ein neues Thema in unserer Kultur. Es braucht also immer Leute, die im eigenen privaten oder beruflichen Umfeld mutig voranschreiten und ihren Mitmenschen oder Kolleg_innen von der Idee *Offenheit* berichten und sie mit guten Argumenten überzeugen.

Volles Engagement

Wenn Dir *Offenheit* in unserer Gesellschaft ein besonderes Anliegen ist, kannst Du Dich auch on- und offline mit Gruppen wie der *Open Knowledge* oder *Wikimedia* vernetzen. Beide Organisationen sind in diesem Bereich aktiv, suchen stets freiwillige Unterstützer_innen und bieten regelmäßig Veranstaltungen und Stammtische rund um *Offenheit* an. Lass Dir die aktuellen Projekte zeigen und erfahre, wo und wie Du Dich einbringen kannst. Im Austausch mit anderen entstehen oft die besten Ideen!

A

Kontakte und Organisationen in Österreich:

- okfn.at
- wikimedia.at
- wikimediafoundation.org/wiki/Unsere_Projekte
- openstreetmap.at
- opendataportal.at
- wiki.creativecommons.org/Austria
- opendatainside.com

CC BY:



→ [Ricardo Moreira, Noun Project](#)



→ [Aha-Soft, Noun Project](#)



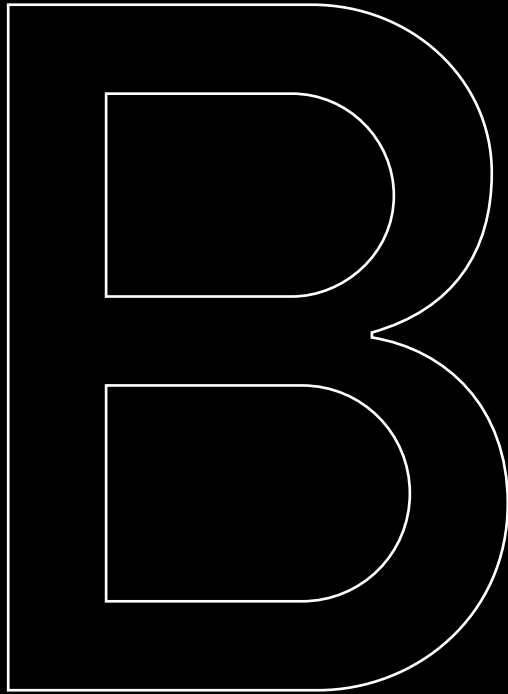
→ [Scott Lewis, Noun Project](#)



→ [Jake Dunham, Noun Project](#)

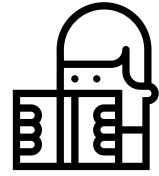
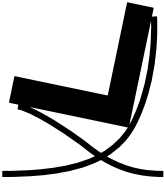


→ [Kyle Tezak, Noun Project](#)

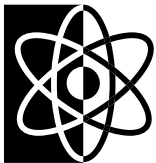


Teilbereiche

B



Open Knowledge	14
Open GLAM	18
Open Science	22
Open Design	26
Open Data	30
Open Government	34
Open Innovation	38



B

OPEN



Open Knowledge

KNOWLEDGE

Icon: CC BY: → *Bram van Rijen, Noun Project*

Was ist offenes Wissen?

Allgemein lässt sich *offenes* oder *freies* Wissen als alternativer Umgang mit Urheber_innenrechten beschreiben. Wissen umfasst dabei sowohl Inhalte wie Bücher, Filme oder Musik, aber auch Daten und Informationen.

Offenes Wissen steht unter freien Lizenzen und bildet somit einen Mittelweg zwischen dem klassischen, strengen Urheber_innenrecht und alles zulassenden gemeinfreien Inhalten bzw. Informationen.

Von ersterem unterscheidet es sich, indem es den Zugang zu Wissen öffnet, von zweiterem indem es klare Regeln für die Bearbeitung und Nutzung aufstellt und somit Missbrauch erschwert.

Vorteile

Bildung und Wissen sind zentrale Pfeiler funktionierender Demokratien und moderner Informationsgesellschaften. In der digitalen Gesellschaft wird Wissen auf eine neue Art und Weise angeeignet und weitergegeben. Eine Gesellschaft, die sich als Wissensgesellschaft versteht, ist daher gut beraten, wenn sie die Prozesse des Wissenstransfers konsequent *öffnet* und dabei möglichst viele Menschen involviert.

Freies Wissen trägt dazu bei, den Zugang zu Wissen zu verbessern, indem es nicht mehr auf bestimmte, unter Umständen privilegierte Bevölkerungsgruppen beschränkt ist. Insbesondere kann es im Internet orts- und zeitungebunden zur Verfügung gestellt werden.

Freies Wissen ist aber deutlich mehr, als nur die Möglichkeit kostenlos auf bestimmte Inhalte zugreifen zu können. Denn es ermöglicht vor allem neue Formen der kollaborativen Wissens-erstellung und -weiterentwicklung.

Beispiele

Wikipedia

Das weltweit bekannteste und erfolgreichste Projekt *freien* Wissens ist die Online Enzyklopädie *Wikipedia*: Die Inhalte stehen unter einer freien Lizenz und sind also *freies* Wissen. Leser_innen dürfen die Inhalte weiterverwenden. Dazu müssen sie niemanden um Erlaubnis bitten und nirgendwo Lizenzgebühren zahlen. Sie dürfen Artikel beispielsweise ausdrucken oder eine Artikel-Sammlung machen und ins Internet stellen.

Dabei müssen sie sich allerdings an Regeln halten: 1. Sie müssen angeben, woher der Inhalt stammt und 2. die Standardlizenz der Wikipedia angeben. Das ist eine Creative Commons Lizenz, die eine Nutzung unter Namensnennung und eine Weitergabe unter gleichen Bedingungen erlaubt (CC BY-SA).

Freie Lehr- und Lernmaterialien

Ein weiteres Beispiel sind freie Lehr- und Lernmaterialien (*Open Educational Resources*, kurz *OER* genannt). Das sind Bildungsmaterialien, die unter einer freien Lizenz veröffentlicht sind, um die Teilhabe und Mitarbeit durch alle Lehrenden und Lernenden zu ermöglichen und so wichtige Impulse für die Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis zu setzen.

Offene Bildungsinhalte reichen von Textbüchern über Curricula, Lehrpläne, Vorlesungsnotizen, Aufgaben, Tests, Projekte bis hin zu Audio- und Videomaterial.

Organisationen in Österreich:

- **Wikimedia Österreich:** wikimedia.at
- **Open Knowledge:** okfn.at

B



B

OPEN

Open GLAM



Icon: CC BY: → [Diego Naive, Noun Project](#)

GLAM

18

Was ist Open GLAM?

GLAM⁴ ist die Abkürzung für all jene Institutionen, die eine zentrale Rolle in der Erhaltung, Vermittlung und Weitergabe von Wissen und Kultur spielen: Galerien, Bibliotheken, Archive und Museen. Sie bewahren unser kulturelles Erbe und halten ein Zeugnis unserer Geschichte. Durch das Internet hat sich ihre Rolle noch einmal verändert, denn es hat möglich gemacht, Wissen, Kunst und Kultur für ein globales Publikum zu *öffnen* und Sammlungen über Institutionsgrenzen hinweg zu verknüpfen und auffindbar zu machen.

Open GLAM ist die Bestrebung, einen *freien* Zugang zu diesen Inhalten für alle Menschen zu ermöglichen.

Vorteile

Vor allem staatliche Institutionen haben einen Bildungsauftrag. Um diesen zu erfüllen, erleichtert ihnen die *frei* zugängliche Veröffentlichung von angekauften Werken und entsprechenden Informationen darüber (siehe auch Metadaten) die Arbeit immens.

Zudem bekommen die Werke und ihre Schöpfer_innen mehr Aufmerksamkeit und Wertschätzung, wenn sie sichtbar und leichter in unseren Alltag integrierbar werden.

Langfristig macht es Sinn, unsere kulturellen Archive zu öffnen: Wenn das Wissen und Kulturgüter beispielsweise für Lernmaterialien in Schulen genutzt werden können oder zeitgenössische Künstler_innen die Werke anderer remixen dürfen, vermehrt sich das Wissen und unsere Gesellschaft hat als Ganze etwas davon. Besonders bei Institutionen, die aus öffentlichen Geldern finanziert werden, lässt sich schwer argumentieren, warum diese nicht allgemein *offene* Inhalte anbieten sollten.

Was ist zu beachten?

Digitalisierung

Wenn Kultur- und Wissensinstitutionen adäquat mit Digitalisierung umgehen wollen, bedeutet das sehr viel Umstellung für sie. Sie benötigen nicht nur Social Media Betreuer_innen, sondern müssen neue Konzepte zur Wissens- und Kulturvermittlung ihrer digitalen Werke umsetzen. Außerdem müssen die digitalen Verwertungsrechte geklärt werden und analoge Werke erst aufwändig digitalisiert werden. Das bedeutet vor allem anfangs viel Arbeit — aber es zahlt sich aus, wie an den unten stehenden Beispielen ersichtlich wird.

Metadaten & Tagging

Je größer Wissensarchive werden, desto herausfordernder ist es, auf Anhieb die richtigen Inhalte zu finden. Daher sind möglichst genaue Metadaten wie Schlagworte, Kategorien, beschreibende Texte oder aussagekräftige Titel sehr wichtig für Archive und Wissensinstitutionen. Je besser die Metadaten, desto einfacher können die Daten selbst gefunden und desto öfter auch genutzt werden.

Beispiele

Europeana

Europeana ist eine virtuelle Bibliothek, die das wissenschaftliche und kulturelle Erbe Europas einem breiten Publikum zugänglich macht. Dabei befinden sich die einzelnen Bilder, Texte, Ton- und Videoaufnahmen fast ausschließlich nicht direkt auf dem Portal selbst. Denn *Europeana* sammelt allein die Kontextinformationen (Metadaten) und verlinkt auf die Inhalte der Websites der Partnerinstitutionen in den unterschiedlichen Ländern.

→ europeana.eu/portal

B

Cultural Broadcasting Archive

Bereits seit den 1990ern arbeiten die österreichischen freien Radios an Onlinearchiven, die für alle zugänglich sind. Ihr Ziel war und ist es, die Vielfalt an Beiträgen zum kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Geschehen Österreichs bereitzustellen. 1999 schlossen sie sich zusammen und gründeten das *Cultural Broadcasting Archive*. Auf der Website stehen mittlerweile mehr als 50.000 Beiträge, die alle *frei* zugänglich sind. Die vom *Verband Freier Radios Österreich* getragene Plattform ist das heute größte Radioarchiv Österreichs, das seine Inhalte *offen* macht.

→ cba.fro.at

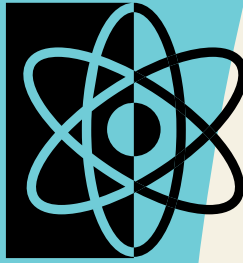
Organisationen in Österreich:

→ **Open Knowledge:** [okfn.at/arbeitgruppen/
arbeitgruppe-open-glam](http://okfn.at/arbeitgruppen/arbeitgruppe-open-glam)

B

OPEN

Icon: CC BY: → Monty Martin-Weber, Noun Project



Open Science

SCIENCE

Was ist Open Science?

Open Science ist ein Sammelbegriff, der jegliche Ansätze umfasst Wissenschaft möglichst *open* und transparent zu dokumentieren sowie über das Internet zur Verfügung zu stellen und zu kommunizieren. *Open Science*, auch unter den Begriffen *Science 2.0* oder *Open Research* bekannt, funktioniert nach dem Prinzip, dass Wissenschaft *frei* und *offen* ist für alle.

Die *Open Science* Bewegung strebt danach wissenschaftliche Publikationen (*Open Access*) sowie wissenschaftliche Daten (*Open Research Data*) barrierefrei im Internet verfügbar zu machen. Darüber hinaus ist die Dokumentation von Zwischenergebnissen, angewandten Methoden und Forschungstagebüchern mittels Blogs oder Wikis ebenso Teil der gängigen *Open Science* Praktiken.

Vorteile

Durch den barrierefreien Zugang zu Forschungsergebnissen können Wissenschaftler_innen weltweit schneller und auf mehr für ihre Arbeit relevante Publikationen sowie Forschungsdaten zugreifen. Dadurch kann Forschung effizienter werden, Redundanzen vermeiden und zeitnaher auf aktuelle Entwicklungen eingehen. Durch die freie Verfügbarkeit im Internet können wissenschaftliche Dokumentationen auch von anderen Zielgruppen verwendet werden, z. B. der Industrie oder Laienforscher_innen. *Frei* publizierte Forschungsdaten können in anderen Kontexten wiederverwendet werden (z. B. in anderen Experimenten, oder in Verknüpfung mit anderen Datensätzen). Zudem erhöht die Publikation von Forschungsdaten die Transparenz und Reproduzierbarkeit / Überprüfbarkeit der in einer Publikation dargelegten Ergebnisse und Hypothesen.

Was ist zu beachten?

Open Access

Immer mehr Forschungsförderungen unterstützen *Open Science* Ansätze. Zum Beispiel fordern die *Europäische Union* und der *Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF)*, dass Publikationen, die im Rahmen der von ihnen geförderten Forschungsprojekten entstehen, *Open Access* publiziert werden müssen. Diese Kondition bedeutet jedoch nicht, dass ein Publikationszwang besteht. Es ist nach wie vor den Forscher_innen überlassen, zu entscheiden, ob Forschungsergebnisse publiziert werden sollen. Dies ist v. a. dann relevant, wenn Patentierung oder Vermarktung der Forschungsergebnisse in Frage kommen. Entscheiden sich Autor_innen ihre Forschungsergebnisse zu publizieren, ist es in jedem Fall ratsam, *Open Access* Optionen in Betracht zu ziehen. Inzwischen gibt es für viele Fachrichtungen und unterschiedliche Publikationstypen (z. B. Artikel, Monographien) gute *Open Access* Optionen. Mehr Informationen dazu gibt es auf der Informationsplattform → open-access.net oder in speziellen *Open Access Offices* (z. B. an der *Universität Wien* openaccess.univie.ac.at).

Open Research Data

Sowohl die *EU* als auch der *FWF* empfehlen wissenschaftliche Rohdaten offen zugänglich zu machen (*Open Research Data*). Aufbereitete Rohdaten können auf speziellen Plattformen oder Repositorien (z. B. → datadryad.org) archiviert und für die Allgemeinheit *frei* zugänglich und zur Wiederverwendung zur Verfügung gestellt werden. Die Daten sollten hierzu aufbereitet und in einem offenen Format gespeichert werden. Wichtig ist dabei auch die Lizenzierung der Daten. Die *Panton Principles for Open Data in Science* empfehlen eine möglichst offene Lizenz zu verwenden, die eine problemlose Wiederverwendung der Daten durch Dritte ermöglicht.
→ pantonprinciples.org

B

Forschungskommunikation: Was und wie?

Heute findet wissenschaftliche Kommunikation vermehrt in Blogs und Wikis statt. Dies hat einerseits den Vorteil, dass Informationen und Gedankengänge während des Forschungsprozesses bereits zur Verfügung gestellt werden können und andere Forscher_innen somit ihr Wissen bzw. ihre Erfahrungen bereits früh mit der Community teilen. Das Wissen kann dadurch früher in die Arbeit von Forscher_innen fließen, die sich mit einem ähnlichen Forschungsgegenstand oder Prozess auseinandersetzen. Zudem ermöglichen Web 2.0 Technologien einen direkten Austausch bzw. Diskurse online zu führen, beispielsweise in Form von Kommentaren, Tweets, usw.

Beispiele

Polymath Projekt

Das *Polymath Projekt* wurde 2009 vom Mathematiker Tim Gowers ins Leben gerufen. Die Idee war es durch die Zusammenarbeit vieler Mathematiker über das Web komplexe mathematische Probleme zu lösen. Die Zusammenführung von zahlreichen partiellen Fortschritten zur Problemlösung führte bereits im ersten Pilotanlauf zum Beweis eines wichtigen mathematischen Theorems. → michaelnielsen.org/polymath1/index.php?title=Polymath1

Individuelle Open Science Initiativen

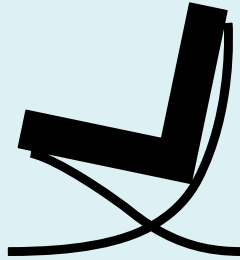
Viele *Open Science* Projekte wurden von Wissenschaftler_innen lanciert, die sich für eine *offenere* Wissenschaft engagieren wollten. Ein Beispiel ist ein Dissertant der TU Graz, der im Rahmen seiner Dissertation nicht nur seine Dissertationsarbeit, sondern auch die zu Grunde liegenden Datasets *offen* und *frei* zur Verfügung gestellt hat. Link zur Dissertationsarbeit: → tagstore.org/en/papers.shtml

Organisationen in Österreich:

- **Open Science AG:** okfn.at/arbeitsgruppen/open-science
- **openscienceASAP:** openscienceasap.org
- **Open Access Network Austria:** oana.at
- **e-Infrastructures Austria Projekt:** e-infrastructures.at

B

OPEN



Open Design

Icon: CC BY: → [Chris Provins, Noun Project](#)

DESIGN

Was ist Open Design?

Open Design ist ein Sammelbegriff für all jene Bestrebungen, die Entwürfe, aber auch Gestaltungsprozesse transparent, zugänglich und für die weitere Verwendung *offen* gestalten. Dabei gibt es nur selten ein komplett *offenes* oder *geschlossenes* Werk, denn in den meisten Fällen handelt es sich um Mischformen. Prinzipiell wird mit der *Öffnung* von Design versucht, die Kopien, Modifizierungen, sowie weitere Verwendungen und Veröffentlichungen von Entwürfen zu erlauben und Dokumentationen oder how-tos anzufertigen, die den Gestaltungs- und Produktionsprozess nachvollziehbar machen.

Vorteile

Die Motive der Kreativen, Produkte und Prozesse *offen* zu gestalten, sind zum Teil ideell: Sie wollen die Demokratisierung vorantreiben, Partizipation am kulturellen Leben für alle ermöglichen, Produktionsprozesse transparent gestalten oder einfach nur die Vorteile des Internets adäquat nutzbar machen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch lukrative ökonomische Motive hinter der Öffnung:

- Durch *offene* Produkte kann viel schneller eine breite Aufmerksamkeit entstehen.
- Die Adaptierbarkeit der Produkte fällt einfacher.
- Die Reaktionsgeschwindigkeit im Hinblick auf neue Innovationen steigt.
- Kooperationen und Kollaborationen erleichtern das eigene Arbeiten und bedeuten oft weniger finanzielles Risiko für die Designer_innen.
- Ein wichtiger Punkt ist zudem die größere Rechtssicherheit für Laien, wenn klar gekennzeichnet ist, was man mit einem Werk machen darf und was nicht.

Was ist zu beachten?

Creative Commons

Ermöglicht wird diese Rechtssicherheit durch die Nutzung von offenen Lizenzen. Neben dem vollen Urheber_innenrecht sind in der Kreativwirtschaft dabei vor allem die Creative Commons Lizenzen wichtig geworden.

Der große Vorteil von ihnen ist, dass sie die Rechte der Urheber_innen einfach und verständlich als Bausteinsystem gestalten. Durch die Kombination dieser Bausteine kann man das eigene Urheber_innenrecht an die eigenen Bedürfnisse anpassen.

Dokumentationen

Eine gute Dokumentation ist zudem das A und O von *Open Design*. Es gibt dafür keine Vorschriften oder Normierungen, aber wichtig ist, dass auch Fremde dabei die Entwürfe verstehen können. Im Bereich 3D-Druck, Lasercuts oder Fräsen ist das File an sich wichtig (am besten auch in andere Formate exportiert). Gibt es bei der Produktion Dinge zu beachten oder erklärt sich der Prozess nicht von selbst, ist es zudem geschickt, in einem Textfile alles zu erklären. Wenn viele Menschen auf das Werk aufmerksam werden sollen, lohnt es sich wahrscheinlich, den Text in Englisch zu verfassen.

Metadaten

Gerade für Kreative ist es wichtig, dass sie Aufmerksamkeit bekommen, um sich einen Namen zu machen, der beim Geld verdienen helfen kann. Viel effektiver als hässliche Wasserzeichen sind dabei die Metadaten. In ihnen soll stehen, wer den Entwurf gemacht hat, wie andere die Urheber_innen erreichen können (z. B. über eine Website), das Entstehungsjahr und die Lizenz, unter der das Werk steht.

Beispiele

Enzo Mari

Enzo Mari ist ein italienischer Designer, der bereits lange vor dem Internet erkannt hat, wie wertvoll das Teilen von Wissen ist. Weil er die Gesellschaft ein Stück demokratischer gestalten wollte, hat er mit seiner Entwurfsreihe *Autoprogettazione* eine Möbelserie gestaltet, die einfach mit einer Säge, einem Hammer und Nägel zu Hause nachgebaut werden kann. Nachdem er tausende Bauanleitungen per Post verschickt hatte, gab er 1974 die gesammelten Entwürfe in einem Buch heraus. → en.wikipedia.org/wiki/Enzo_Mari

E-Nabling the Future

E-Nabling the Future ist eine Plattform, auf der Entwürfe von Handprothesen für Kinder getauscht und in der Community verbessert werden. Weil gerade Kinder besondere Bedürfnisse an Prothesen haben und durch ihr schnelles Wachstum eine oftmalige Adaptierung oder Erneuerung nötig ist, lohnt sich der Markt aus ökonomischen Gründen kaum. Dennoch hat sich eine Community gefunden, die aus Ingenieur_innen, Bastler_innen, 3D-Druck-Enthusiast_innen, Therapeut_innen, Uniprofessor_innen, Studierenden, Eltern, Lehrer_innen oder Menschen, die einfach nur helfen wollen, besteht. → enablingthefuture.org

Organisationen in Österreich:

- **Festival für Open Design & postindustrielle Gestaltung:** viennaopen.org
- **Knotenpunkt Kreativwirtschaft Oberösterreich:** creativeregion.org
- **Offene Technologiellabore** in Gmunden, Vöcklabruck, Kremstal, Ottensheim, Vorchdorf, Linz, Scharnstein, Eberswalde, Villach und Ferlach: otelo.or.at
- **Maker Space:** makeraustria.at
- **3d-Druckwerkstatt:** happylab.at

B

OPEN



DATA

Icon: CC 0: → [Public Domain, Noun Project](#)

Open Data

Open Data

Was ist Open Data?

Informationen und ihr Rohstoff Daten sind, wie *offenes Wissen*, ein Kapital unserer Zeit, das sich durch Teilen vermehrt. Daten werden in vielen Anwendungen erzeugt, z. B. in Messungen, wissenschaftlichen Experimenten oder durch Tracking. Jedoch werden diese nur selten der Gemeinschaft *offen* zur Verfügung gestellt. Das führt zu einer unnötigen Vervielfachung von Arbeit, aber auch zu fehlender Transparenz.

Daten sind *offen*, wenn sie durch *freie Lizenzen* für jegliche (auch *kommerzielle*) Anwendung nutzbar gemacht werden. *Offene Daten* sollten maschinenlesbar, nicht personenbezogen und nicht infrastrukturkritisch sein. Sie sollten auch möglichst aktuell, d. h. zeitnah zur Verfügung gestellt werden, und vollständig sein. Des Weiteren sollten sie möglichst von der Primärquelle stammen, leicht zugänglich sein, nicht proprietär (d. h. unter *offenen* Standards publiziert), und dauerhaft verfügbar sein.

Open Data Portale bieten einerseits die Möglichkeit Daten unter *freien Lizenzen* der Community *offen* zur Verfügung zu stellen. Andererseits ermöglichen sie bereits vorhandene *offene Daten* zur Weiterverwendung in individuellen Projekten oder Geschäftsideen zu finden und runterzuladen.

Mehr Infos zu den Prinzipien *offener Daten* sind hier verfügbar → data.gv.at/infos/open-data-prinzipien

Vorteile

Offene Daten bieten eine Basis für Innovationen und sind die Grundlage für neue Geschäftsmodelle. Veröffentlichte Daten lassen sich beispielsweise in Apps und Visualisierungen nutzen und mit anderen Daten in Verbindung setzen. So können etwa Standort- und Angebotsdaten mit Geodaten in einer App für Smartphones

B

zusammengeführt und auf einer Karte dargestellt werden. Zudem werden *offene Daten* für wissenschaftliche Zwecke genutzt. Zahlreiche Beispiele für Anwendungen mit *Open Data* sind unter → data.gv.at/anwendungen und opendataportal.at/anwendungen-uebersicht zu finden.

Was ist zu beachten?

Nutzung von offenen Lizenzen

Das *Open Data Portal Österreich* erlaubt eine Datenpublikation unter den zwei Lizenzen Creative Commons Namensnennung (CC BY) und Creative Commons Zero (CC 0). Für Open Government Data Österreich ist grundsätzlich Creative Commons Namensnennung (CC BY) empfohlen.

Die geeignete Creative Commons Lizenz kannst Du hier finden: → creativecommons.org/choose/?lang=de

Publikation in offenen Formaten

Die ideale Form für *Open Data* sind strukturierte Daten, zum Beispiel Tabellen. Damit sind Daten für Menschen nicht auf den ersten Blick verständlich, für Maschinen aber ist diese Form der Informationsbereitstellung die einzig direkt verarbeitbare. Das ist vor allem bei großen Datensätzen wesentlich. Denn sind Daten in nicht maschinenlesbaren Formaten abgespeichert, können sie z. B. in automatischen Abfragen nicht erfasst werden.

Metadaten in guter Qualität

Um mit strukturierten Daten möglichst einfach arbeiten zu können, ist es notwendig, diese zu beschreiben. Werden beispielsweise Filialstandorte in Tabellen angegeben, erklären die Metadaten, um welchen Datensatz es sich handelt und wo im Datensatz die Daten zu „Postleitzahl“, „Straße“, „Hausnummer“, „Telefonnummer“ oder „Öffnungszeiten“ zu finden sind. Mehr Informationen findet ihr auf → opendataportal.at/faqs

B

Open Data in Österreich:

- **Open Data Portal Österreich:** opendataportal.at
- **Offene Daten Österreichs:** data.gv.at
- **Open Data Portal der Stadt Linz:** data.linz.gv.at
- **Open Government Wien:** open.wien.gv.at/site

Organisationen in Österreich:

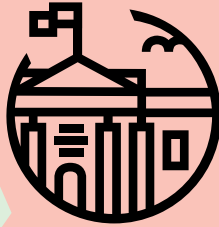
- **Open3 Government Data Society:** open3.at
- **Open Data Arbeitsgruppe:** okfn.at/projekte
- **Cooperation OGD Österreich:** data.gv.at/infos/cooperation-ogd-oesterreich

B

→ [Samuel Miller, Noun Project](#)

Icon: CC BY:

OPEN



Open Government

GOVERNMENT

Open Government

Was ist Open Government?

Open Government steht für die *Öffnung* von Politik und Verwaltung in Richtung der Bürger_innen, der Wirtschaft, der Wissenschaft und Kunst & Kultur.

Dabei sind drei Ziele im Fokus: Transparenz, Partizipation und Kollaboration. Diese Ziele sollen erreicht werden, um einen höheren Grad an Innovation und eine Stärkung der gemeinschaftlichen Belange in einer Kommune zu ermöglichen.

Vorteile

Transparenz

Transparenz stärkt einerseits das Pflichtbewusstsein der handelnden Akteur_innen und Entscheidungsträger_innen. Andererseits liefert sie Bürger_innen Informationen darüber, was ihre Regierung und ihre Verwaltung derzeit machen, wodurch Entscheidungen besser nachvollziehbar werden.

Die *freie* Verfügbarkeit von *offenen* Regierungs- und Verwaltungsdaten (*Open Government Data*) ist eine wesentliche Grundlage für Transparenz. Sie wird durch das Recht auf Informationen und Daten der öffentlichen Hand (Informationsfreiheitsgesetz) grundsätzlich erwartet.

Partizipation

Partizipation verstärkt die Effektivität von Regierung und Verwaltung und verbessert die Qualität ihrer Entscheidungen, indem das weit verstreute Wissen der Gesellschaft in die Entscheidungsfindung mit eingebunden wird. Dabei wird stark auf die Möglichkeiten der Onlinepartizipation gesetzt. Teilhabe muss aber natürlich auch auf analogen Wegen ermöglicht werden, um bestimmte Bevölkerungsgruppen nicht zu bevorteilen oder auszuschließen.

B

Kollaboration

Kollaboration und andere Formen der intensiven Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung, der Politik und der Verwaltung können richtig angewandt das Gemeinwohl einer Kommune verbessern. Denn durch *Open Government* rücken die Bürger_innen stärker in den Fokus des politischen und administrativen Handelns und gute Ideen und Verbesserungsvorschläge können von Bürger_innen direkt an die Verwaltung und Politik kommuniziert werden.

Was ist zu beachten?

Kommunikation auf Augenhöhe

Politik und Verwaltung müssen auf Augenhöhe mit ihren Bürger_innen kommunizieren. Gerade für Organisationen, die aus Expert_innen bestehen (wie den Fachabteilungen einer Verwaltung), kann es zwar manchmal schwer sein, die Ideen und Vorschläge von Laien und Fachfremden neutral aufzunehmen. Aber gerade der neue Blickwinkel und anderes Expert_innenwissen kann zu neuen und kreativen Ansätzen führen.

Offene Prozesse gestalten

Partizipationsplattformen sind ein zeitgemäßes Mittel, um kreative Ideen und Überlegungen zu sammeln, die mit den Ideengeber_innen weiter bearbeitet und mit internen Expert_innen diskutiert werden. Je nach Problemstellung sollten solche Tools aber mit Offline-Prozesselementen kombiniert werden. Das kann in Form von Workshops, Barcamps, Interviews oder anderen Formen des direkten Kontakts geschehen.

Eine Faustregel sollte man dabei auf allen Seiten beachten: Partizipation funktioniert dann gut, wenn hohe Betroffenheit, aber geringe Emotionalisierung zusammen treffen.

Minderheiten und leise Massen mitdenken

Die politische Willensbildung darf sich allerdings nicht alleine auf die Ergebnisse eines Partizipationsprozesses verlassen. Denn

B

politischer Aktivismus und digitale Teilhabe werden nicht von allen Bevölkerungsteilen gleich aktiv aufgegriffen. Hier müssen Maßnahmen zum Gegensteuern eingeplant werden, beispielsweise das Bilden von repräsentativen Stichproben. Besonders gehören zudem jene Positionen mitgedacht, die Menschen einnehmen, die kein effektives oder ein zu leises Sprachrohr nach außen besitzen.

Fehler gehören dazu

Wenn Prozesse sichtbar und transparent werden, kann man beobachten, wieviele Sackgassen und Fehler am Weg liegen. Das gehört dazu! Denn um Innovation anzukurbeln, ist es notwendig auszuprobieren und eben auch zu scheitern. In Politik und Verwaltung müssen wir allerdings erst lernen, solche Prozesse als positiv zu werten. Wichtig dabei ist, wieder von allen Seiten anzuerkennen, dass nicht die Vermeidung von Fehlern, sondern das Lernen aus ihnen eine hohe Priorität haben muss.

Beispiele

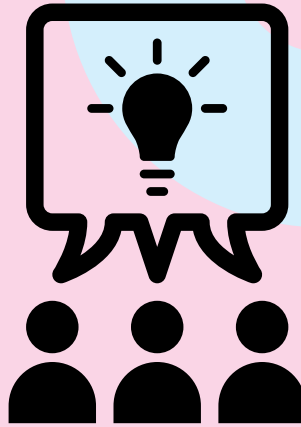
- Online Petitionsplattform:
wien.gv.at/petition/online
- Online Partizipationsplattform:
digitaleagenda.wien
- Plattform für Online Beschwerde- und Anliegenmanagement:
schau.auf.linz.at
- Online Partizipationsplattform:
meinlinz.at

Organisationen in Österreich:

- **Organisation für offene Daten, freies Wissen, Transparenz und Beteiligung:** okfn.at
- **Verein steht für Open Society, Open Government und Open Data:** open3.at
- **Initiative der Stadt Linz:** opencommons.linz.at
- **Plattform für eine offene Stadt Wien:** open.wien.gv.at

B

OPEN



Open Innovation

INNOVATION

Open Innovation

Was ist Open Innovation?

Open Innovation bezeichnet die zunehmende *Öffnung* des Innovationsprozesses durch Unternehmen und wurde 2003 von Henry Chesbrough als neues Innovationsparadigma beschrieben. *Open Innovation* wird von ihm wie folgt definiert:

*„Open Innovation is a paradigm that assumes that firms can and should use external ideas as well as internal ideas, and internal and external paths to market, as the firms look to advance their technology“.*⁵

Open Innovation zielt damit zum einen darauf ab, möglichst viele externe Informationsquellen zu nutzen, wobei die Interaktion und Kooperation mit Kunden eine besonders wichtige Rolle spielt. Es meint zum anderen aber auch, möglichst viele Ideen und Technologien, die im Rahmen von Forschung und Entwicklungsaktivitäten entwickelt werden, zu kommerzialisieren, wofür unterschiedliche externe Quellen, Akteure und Kanäle genutzt werden.

Die Förderung von Spin-off Unternehmen, die Lizenzierung von Patenten oder die Bildung von Joint Ventures werden als Formen dieser *Öffnung* des Innovationsprozesses bezeichnet. Somit können eine ganze Reihe von Ansätzen und Strategien der *Öffnung* des Innovationsprozesses wie User Innovation, *Open Source* Entwicklung oder Crowdsourcing als Ausprägungen und Formen von *Open Innovation* bezeichnet werden.

Vorteile

Der wesentliche Vorteil und Nutzen der *Öffnung* des Innovationsprozesses liegt zum einen darin, dass Unternehmen ihre

B

Entwicklungsprozesse schneller und kostengünstiger durchführen können. Zum anderen ist ein Vorteil aber auch, Kundenbedürfnisse und Technologietrends besser berücksichtigen zu können.

Was ist zu beachten?

Was wird geöffnet?

Die Umsetzung von *Open Innovation* Strategien ist gerade für große Unternehmen durchaus anspruchsvoll und erfordert eine entsprechend formulierte Innovationsstrategie, eine *offene* Unternehmenskultur, die Adaption des Geschäftsmodells und eine Definition von dem, wie weit *Open Innovation* gehen soll und was nach wie vor geschützt bleiben sollte. In vielen Unternehmen bedeutet es nämlich nicht zwangsläufig, auf klassische Formen des Schutzes von Ideen und Produkten, etwa in Form von Patenten, zu verzichten.

Crowdsourcing ist nicht gleich Communitybuilding

Unternehmen können stark davon profitieren, wenn Kund_innen Verbesserungsvorschläge oder Wünsche äußern. Aber Achtung: Partizipative Prozesse sind keine Einbahnstraße! Ein Unternehmen muss sich genau überlegen, was es den Kund_innen für ihr Feedback und ihr Engagement zurückgeben kann. Ansonsten fühlt sich die Community früher oder später ausgezitt.

Um eine wirkliche Community zu bilden, reicht zudem das Belohnen von besonders guten Ideen nicht. Denn ist es wichtig, auch negatives Feedback ernst zu nehmen und unterschiedliche Positionen als Bereicherung zu sehen.

Open Innovation

Beispiele

Tesla Motors

Tesla Motors wurde 2003 mit dem Ziel gegründet, die Einführung nachhaltiger Transportmittel zu beschleunigen. Um sich vor der

B

Konkurrenz größerer Firmen zu schützen ließ *Tesla Motors* ihre Technologien erst patentieren. Jedoch war das Gegenteil der Fall: Bei den größten Automobilhersteller_innen betrug die Produktion umweltschonender Elektroautos auch nach über zehn Jahren noch immer weniger als 1%.

Tesla Motors erkannte, dass eine *Öffnung* seiner Patente die effizienteste Möglichkeit ist, Innovation im Bereich Elektroautomobile anzukurbeln. So gab das Unternehmen 2014 bekannt, dass alle Patente für jegliche Zwecke genutzt werden können. Der Elektroautomobilhersteller ist davon überzeugt, dass eine gemeinsame, sich schnell entwickelnde Technologieplattform nicht nur allen Herstellerfirmen Vorteile bringt, sondern auch zur Ankurbelung der Produktion umweltschonender Automobile beitragen kann. → teslamotors.com

Reden Sie mit!

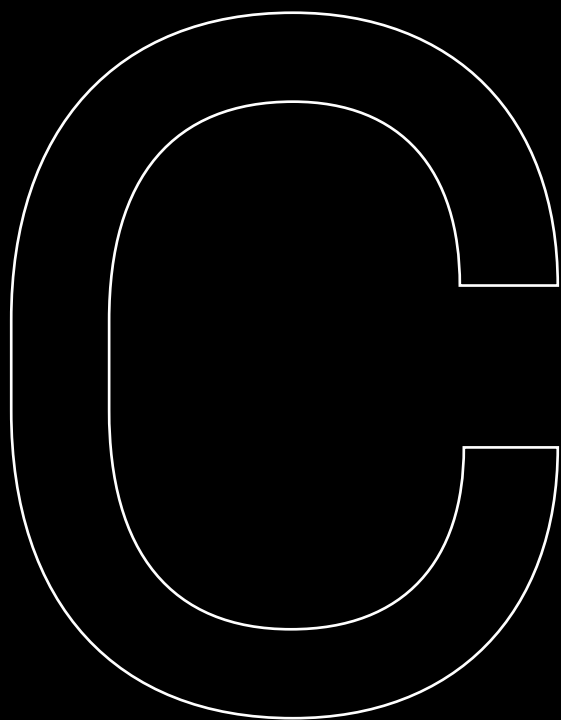
Die Ludwig Boltzmann Gesellschaft hat es sich zum Ziel gesetzt, Forschung stärker an den Bedürfnissen der Bevölkerung auszurichten. Deswegen startete sie im Zuge des Projekts *Open Innovation in Science* im Frühjahr 2015 die Kampagne *Reden Sie mit!*, die es Betroffenen von psychischen Krankheiten und Angehörigen, aber auch Ärzt_innen und Therapeut_innen erlaubte neue Forschungsthemen vorzuschlagen.

Unter strengem Datenschutz wurden die Beiträge ausgewertet und in Form von Themencluster präsentiert. Die Community konnte im nächsten Schritt darüber abstimmen, welche Themenbereiche vorrangig behandelt werden. Im Oktober 2015 wird eine Jury aus Expert_innen die Forschungsthemen beurteilen — als Basis für zukünftige Forschungsprojekte.

→ openinnovationinscience.at

Organisationen in Österreich:

→ **AIT Austrian Institute of Technology — Innovation Studies:** ait.ac.at/research-services/research-services-innovation-systems/innovation-studies



Glossar

Glossar

Bearbeitung

Bearbeitung heißt, ein Werk oder Teile dieses Werks so zu verändern, dass ein neues Werk entsteht. Das kann zum Beispiel ein Remix oder Mashup sein.

Creative Commons

Creative Commons sind Lizenzen, die aus unterschiedlichen Bausteinen kombiniert werden, um das Urheber_innenrecht an die eigenen Bedürfnisse zu adaptieren und stufenweise abzumildern. Auf diese Weise kann man freie und offene Inhalte genießen. Siehe auch Offene Lizenzen

Credit geben (Namensnennung)

Credit geben heißt, dass klar gezeigt wird, von wem ein Werk geschaffen wurde. Das macht man am einfachsten, indem man angibt, wer eine Arbeit gemacht hat, auf die sich ein Werk bezieht. Im Idealfall wird auch angegeben, auf welcher Website man das „Original“ finden kann. Bei Creative Commons Lizenzen ist das Standard, denn aufgrund der Tatsache, dass eine Kopie oder ein Derivat eines Werkes günstig oder sogar gratis erhältlich ist, bekommen die ursprünglichen Urheber_innen nicht direkt Geld aus den Vertrieb durch Dritte. Die Künstler_innen können jedoch durch Mundpropaganda im Internet ihren Bekanntheitsgrad steigern und so mehr oder bessere Arbeitsangebote bekommen. Auch im privaten Bereich ist das Credit geben eine wertvolle Weise, den Schaffenden unsere Anerkennung zu zeigen.

Frei

„Eine Ressource ist *frei*, wenn (1) man sie ohne Erlaubnis nutzen kann; oder (2) die Erlaubnis, sie zu nutzen, neutral vergeben wird.“
— Lawrence Lessig

C

Gemeinfrei

Es gibt Fälle, in denen ein Werk keinem Urheber_innenrecht unterliegt. Das passiert zum Beispiel, wenn die Werke schon so alt sind und die Urheber_innen bereits vor langer Zeit gestorben sind, oder aber auch wenn niemals klar war, wer die Urheber_innen eigentlich sind. Alle diese Werke sind gemeinfrei und können *frei* und *offen* genutzt werden.

Gemeingüter / Commons / Allmende

Mit den Begriffen Commons oder Allmenden sind Gemeingüter gemeint. Das beinhaltet jenes Wissen, jene Dinge oder Inhalte, die von allen Menschen *frei* genutzt werden können.

Kommerzielle Verwendung

Auch die kommerzielle Verwendung — also dass man mit einem Werk Geld verdienen kann — kann durch den/die Urheber_in erlaubt werden. Beispielsweise kann man eine Creative Commons Lizenz verwenden, die nicht das non-commercial-Element enthält.

Lizenz

Eine Lizenz legt im Allgemeinen fest, was für Handlungen in einem bestimmten Kontext erlaubt sind, die andernfalls nicht zulässig wären. Z. B. definieren urheberrechtliche Lizenzen, was nebst den Bestimmungen des Urheber_innenrechts mit bestimmten Werken getan werden darf.

Maschinenlesbarkeit

Maschinenlesbar sind jene Inhalte oder Daten, die nicht nur von Menschen, sondern auch von Maschinen gelesen werden können. Wichtig ist das besonders bei großen Datensätzen oder Datensammlungen. Wenn man Daten maschinenlesbar machen möchte, bedeutet das zum Beispiel, dass eine Tabelle mit statistischen Daten nicht als PDF abgespeichert wird, sondern als CVS. Ein Interessierter Dritter kann diese Daten dann viel leichter in seinen kreativen Prozess integrieren und damit etwas Neues schaffen, denn der Computer hilft ihm dabei, die für ihn relevanten

C

Daten zu suchen. Bei einem PDF wäre er dahingehend erst Stunden damit beschäftigt den Inhalt (die statistischen Daten) aus der Datei zu extrahieren.

Mashup

Ein Mashup ist eine neue Verbindung oder Kombination aus bereits bestehenden Inhalten. Die Technik ist in unterschiedlichen künstlerischen und kreativen Bereichen verbreitet, beispielsweise in der Musik (z. B. Sampling), Grafik und Fotografie (z. B. Collage), oder in der Bildhauerei und im Design (z. B. Bricolage).

Metadaten

Metadaten beinhalten Informationen über andere Daten, sie sind aber nicht die Daten selbst, sondern nur deren Beschreibung oder Erweiterung. Weil Metadaten ganz besonders für große Datensätze oder Datensammlungen wichtig sind, sind sie maschinenlesbar und es gibt Standards für verschiedenen Einsatzbereiche. Beispiele für Metadaten sind Angaben zu Autor_innen, Datum der Veröffentlichung, ISBN, Dateiname oder das Datum der letzten Änderung.

Offen / Open

Die Bezeichnung kommt von *Open Source* und wurde für Software eingeführt, deren Quelltext lesbar und somit für alle zugänglich ist. Nachdem das Konzept auch auf andere Lebensbereiche übertragen wurde, bezeichnet der Begriff *open* nun alle realen und digitalen Informationen und Produkte, die über entsprechende Lizenzen (siehe Creative Commons) kopiert, verändert und weiterverbreitet werden können.

Offene Formate

Insbesondere bei Rohdaten (Zahlen, Statistiken, Tabellen, Messwerte) ist Maschinenlesbarkeit eine wichtige Eigenschaft für ihre Wiederverwendbarkeit. Wenn Informationen nicht nur von Menschen konsumiert werden sollen, sondern zum Beispiel auch automatisiert ausgewertet, aggregiert oder auffindbar gemacht werden sollen, muss auf die Maschinenlesbarkeit acht

C

gegeben werden. Praktisch stellt man dies mittels offener Formate her, denn sie folgen dem Open Source Prinzip.

Offene Lizenz

Laut der *Open Definition* müssen *offene* Inhalte ausnahmslos für alle *frei* zugänglich, benutzbar, sowie von allen *frei modifiziert* und geteilt werden können. *Offene Lizenzen* sollten diesen Kriterien entsprechen, wobei es verschiedene Abstufungen gibt. Folgende Lizenzen entsprechen der *Open Definition*: Sowohl die *Creative Commons Attribution*¹ als auch die *Creative Commons Attribution Share-Alike*² Lizenzen räumen Werknutzer_innen das Recht ein ein Werk zu teilen, zu verändern oder zu verwerten.

Bei der *Creative Commons No Rights Reserved* Lizenz³ verzichtet der/die Urheber_in gänzlich auf jegliche Rechte in Bezug auf das Werk. Letztere ist somit die *offenste* CC-Lizenz.

Panoramafreiheit

Die Panoramafreiheit (auch Straßenbildfreiheit) ist eine in vielen Rechtsordnungen der Welt vorgesehene Einschränkung des Urheber_innenrechts, die es allen ermöglicht, geschützte Werke, z. B. Gebäude oder Kunst im öffentlichen Raum bildlich wiederzugeben, ohne dass die/der Urheber_in des entsprechenden Werkes um Erlaubnis gebeten werden muss. Das betrifft sowohl das Anfertigen einer Fotografie als auch deren Verwertung. Zwar gibt es in vielen Staaten der Welt eine Regelung der Panoramafreiheit (siehe auch die nebenstehende Karte für Europa), jedoch unterscheiden sich die Vorschriften in ihrem Umfang teilweise erheblich.

Public Domain

Der Rechtsbegriff Public Domain steht im angelsächsischen Recht für *frei von Urheber_innenrechten*. Die Bedeutung englischer Begriffe wie Copyright und *Public Domain* kann nicht ohne weiteres auf die deutschen Begriffe Urheber_innenrecht und Gemeinfreiheit übertragen werden.

1 CC-BY: creativecommons.org/licenses/by/4.0

2 CC-BY-SA: creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

3 CC-0: creativecommons.org/about/cc0

C

Remix

Ein Remix ist ein Werk, das auf einem bereits bestehenden Werk oder Teilen davon basiert. Im Gegensatz zum Remake ist es keine Neuinterpretation, sondern eine eigenständige Neuschöpfung, wobei das ursprüngliche Werk meist noch deutlich sichtbar bleibt.
→ rechtaufremix.org

Share Alike

Eine sehr einfache Möglichkeit, ein Werk *frei* und *offen* zu halten, ist es mit einer Share-Alike-Lizenz zu versehen (z. B. CC-BY-SA⁴, siehe *Offene Lizenzen*). Das heißt, andere, die dieses Werk für jeglichen Zweck nützen oder ändern, müssen es ebenso immer wieder *frei* und *offen* halten.

Urheber_innenrecht

Das Urheber_innenrecht ist ein Schutz für Autor_innen und ihre Werke. Es entsteht automatisch und braucht nicht angemeldet zu werden. Niemand anderes darf das Werk dann einfach kopieren, verändern oder weiterverbreiten ohne die Erlaubnis der Urheber_innen. Wenn man sein eigenes Urheber_innenrecht *öffnen* möchte, kann man zum Beispiel Creative Commons Lizenzen nützen.

4 CC-BY-SA: creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0

Impressum

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich:

Verlag Neue Arbeit
Westbahnstrasse 9/33b
1070 Wien
info@viennaopen.net

ISBN: 978-3-902748-09-6

Redaktion: Michael Bauer, Claudia Garád, Karl-Heinz Leitner,
Thomas Lohninger, Brigitte Lutz, Bernhard Haslhofer, Stefan Pawel,
Sylvia Petrovic-Meyer, Magdalena Reiter, Georg Russegger,
Michela Vignoli

Design und Layout: Manuel Radde

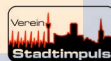
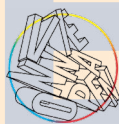
Schrift: Chivo (SIL Open Font License)

Die vorliegenden Texte, Grafiken und das Layout werden — falls nicht anders markiert — unter den Bedingungen der „Creative Commons Attribution“-Lizenz CC BY-SA in der Version 3.0 veröffentlicht.

→ creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/at

Unser Dank geht an die OPEN COMMONS LINZ, die Wien Kultur und den Verein Stadtimpuls für die Ermöglichung dieser Publikation.

Unterstützer_innen



Partner_innen

Diese Broschüre wurde aus Mitteln des
Kulturamtes der Stadt Wien MA7 gefördert.



978-3-902748-09-6

